

wich dabei durchströmte.“ — In der Tat ist im G-Dur-Konzert die Form des Solokonzertes mit Orchester in ganz idealer Weise geseitert. Der Solist, dessen virtuos-pianistische Forderungen nie außer acht gelassen, aber geläufig als organischer Bestandteil des Werkes eingesetzt werden, und das Orchester sind hier durchaus selbständige und doch motivisch-thematisch aufs genaueste miteinander verknüpfte Partner. Sie dienen gemeinsam der sinfonischen Idee, die die drei kontrastierenden Sätze des Werkes zu einer entwicklungs-mäßigen Einheit verbindet, so daß man hier, wie auch beim Es-Dur-Konzert, mit vollem Recht von einer „Klaviersinfonie“ sprechen kann. Als Kernstück des Konzertes, in dessen Grundhaltung die lyrisch-idyllischen Züge dominieren, ist der dialogisierende Mittelsatz mit seinem poetischen Gegenspiel von Klavier und Orchester anzusehen.

Der erste Satz (Allegro moderato) bringt zu Beginn, scheinbar vorgetragen, das zarte weiße G-Dur-Hauptthema, auf dessen motivische Beziehung zu dem berühmten „Schicksalsmotiv“ der 3. Sinfonie häufig aufmerksam gemacht wurde. Auf der Dominante endend, erfährt das Thema durch einen plötzlichen Wechsel nach H-Dur eine neue Beleuchtung. Nach einer Weiterentwicklung in Tutti erklingt zuerst in den Violinen das stolze, signalartige zweite Thema. Mit diesen Hauptgedanken, die jedoch durch mannigfache neue Seitengedanken bereichert, vom Klavier in ausdrucksvollen Akkordfiguren unspielt und immer wieder abgewandelt werden, entsteht nun ein wundervolles, von größtem Empfindungsreichtum zeugendes Zusammenwirken von Soloinstrument und Orchester, das nach der großen Kadenz tauschend-schwungvoll beendet wird. — Höchste poetische Wirkungen erreicht der ergriffende langsame Satz (Andante con moto), der die Romantiker verständlicherweise ganz besonders begeisterte. Einer Überleitung zufolge soll er von der Orpheus-Sage inspiriert sein und die Bezwinger der finsternen Mächte der Unterwelt durch die Macht seelenvollen Gesanges zum Inhalt haben. In leidenschaftlichem Dialog zwischen Klavier und Orchester erfolgt, charakterisiert durch zwei äußerst gegensätzliche Themen, ein düster-drohendes und ein innig-lehendes, diese entscheidende Auseinandersetzung zweier Prinzipien. — Der sich unmittelbar anschließende Schlusssatz, ein Rondo, zeigt danach nun in seiner Gestaltung stürmische Lebensfreude, heitere Glückserfindungen, Phantasievolle Kombinationen des

längerischen Rondo-Themas und eines lyrischen, schwärmerischen Seitenthemas münden in einen glanzvollen Abschluß des Konzertes.

Erst im Alter von dreieinzig Jahren, 1876, vollendete Johannes Brahms seine 1. Sinfonie c-Moll op. 68 und schuf bereits neun Jahre später seine 4. und letzte Sinfonie. Sein sinfonisches Schaffen umspannt aber zeitlich gerade ein Jahrzehnt. Aber Welch eine Fülle herrlicher Musik, welche eine einzigartige Weite und Wärme musikalischen Ausdrucks verbirgt sich hinter dieser nüchternen Feststellung. Brahms fiel die Auseinandersetzung mit der großen zyklischen Form des 19. Jahrhunderts nicht leicht (allein sein schmerzvolles Ringen um die 1. Sinfonie bestätigt dies: lag der erste Satz bereits 1862 vor, so konnte doch das gesamte Werk erst vierzehn Jahre später vollendet werden). Mit seiner „Ersten“ lieferte der Komponist ein hervorragendes Beispiel schöpferischer Aneignung der sinfonischen Tradition eines Beethovens (dessen „Fünftens“ sie an Tiefe des Ausdrucks und Größe der Problemstellung vorwandt ist). Schobert und Schumann. Von dem berühmten Dirigenten Hans von Bülow stammt das bekannte Bonmot, daß Brahmsens „Erste“ Beethovens „Zehnte“ genannt werden könne. Damit ist die musikhistorische Stellung dieser Sinfonie als bedeutendster sinfonischer Beitrag des 19. Jahrhunderts seit Beethovens klar umrissen. Und nichts anderes stellte auch der gefürchtete Wiener Kritiker Eduard Hanslick fest, als er nach der ersten Wiener Aufführung schrieb: „Mit den Worten, daß kein Komponist dem Stil des späteren Beethoven so nahegekommen sei wie Brahms in dem Finale der ersten Sinfonie, glaube ich keine paradoxe Behauptung, sondern eine einfache Tatsache zu bezeichnen.“

Die am 4. November 1876 in Karlsruhe unter Max Desoff uraufgeführte Sinfonie beginnt mit einer langsamen Einleitung (Un poco sostenuto) von siebenunddreißig Takten, die den thematischen Kern in sich trägt, aus dem der erste Satz hervordrückt: ein chromatisch-eindrucksvolles Motiv, zu dem in den Basses ein unablässig hämmernder Orgelpunkt erklingt. Quälende Unruhe, Gefahr, schmerzliches Leid drückt die Einleitung aus. Das anschließende Allegro begehrt trotzig gegen diese Stimmung auf. Aber das chromatische Motiv, dem auch das zweite Thema (in der Oboe) unterliegt, löst ein leidenschaftliches Ringen aus, das in der Durchführung seine Höhepunkte erfährt. Mit

dem Kopfmotiv der Einleitung kündigt sich die Coda an. Die verzweifelte Spannung löst sich tröstlich in C-Dur.

Eine zwingende, einheitliche thematische Gestaltung besitzt der zweite Satz (Andante sostenuto) mit seinem tröstlich-innigen Hauptthema, das die Violinen, von den Fagotten unterstützt, anstimmen. Mehr elegischen, klagenden Charakter hat das cis-Moll-Nebenthema der Holzbläser. Im Mittelteil wechseln sich Oboe, Klarinette, Celli und Kontrabass konzertant in der Führung ab. In der Reprise greift die Solosaline den zweiten Teil des Hauptthemas auf.

Die verhallende Heiterkeit des dritten Satzes (Un poco allegretto e grazioso) läßt Hoffnung schöpfen, daß die düsteren Kräfte und Gedanken überwunden werden können. Holzbläser führen die Motive dieses Satzes ein (die Klarinetten das siegende, herliche Hauptthema), Hornvoll musikalischer Bläser und Streicher in H-Dur-Trio gegeneinander.

Ma Recht hat man das Finale dieser Sinfonie als den gewaltigsten Sinfoniesatz seit Beethovens bezeichnet. Drei temporäßig unterschiedliche Teile geben die äußere Gliederung. Der

Satz beginnt mit einer Adagio-Einleitung, die der des ersten Satzes ähnlich ist. Zunächst erklingt ein chromatisch-schmerzliches Motiv, das in eine drohende, unheilvolle Stimmung übergeführt wird (synkopische Fizzicato-Steigerungen, verzweifelte Bläserrufe, erregte Streicherfiguren). Da ertönt plötzlich — nach einem Paukenschlag — ein seelen- und friedvolles Hornthema (Piu andante), das an Webers Freischütz-Ouvertüre und Schuberts große C-Dur-Sinfonie erinnert. Danach beginnt der dritte Teil des Finales (Allegro non troppo, ma con brio) mit seinem weithüligen, jubelnden Marschthema in vollem Streicherklang, das teilweise an den Freudenhymnus von Beethovens 9. Sinfonie gemahnt. Nun erfolgt der Durchbruch zu optimistischer Haltung. Die dunklen Kräfte werden bezwungen. Neben dem insigen zweiten G-Dur-Thema und dem akute-drängenden dritten Thema kehrt auch die andere thematische Gestaltungen des Satzes wieder und beteiligen sich an der stürmischen Durchführung. Den hymnischen Ausklang dieser einzigartigen Sinfonie bringt das Fiu allegro.

Dr. habil. Dieter Hörwig



VORANKÜNDIGUNGEN:

Sonntag, den 21. Februar 1988, 20.00 Uhr (Aussch. B)

Sonntag, den 28. Februar 1988, 20.00 Uhr (Aussch. C 2)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden, Einführungswortje jeweils 19.00 Uhr

5. ZYKLUS-KONZERT KONTRASTE

Dirigent: Herbert Kegel
Solisten: Tsjun und Eric Händel, Fagott, Klavier
Chor: Philharmonischer Chor Dresden
Einspielung Horwig Softart
Werke von Tschickow, Martini und Ravel

Mittwoch, den 27. Februar 1988, 20.00 Uhr (Freiverkauf)

Donnerstag, den 20. Februar 1988, 20.00 Uhr (AK B)
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Arnd Jansen, Sowjetunion
Solisten: helle Abgitarre, Oboe, Cembalo
Werke von Beethoven, Bach und Beethoven

Programmbücher der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Dipl.-Ing. Sabine Grasse / Renca Wittig
Druck: DDF, Post-Straße 110-12, 80 109-608

Dienstag, den 29. April 1988, 20.00 Uhr (AK B)

Mittwoch, den 30. April 1988, 20.00 Uhr (Freiverkauf)
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Herbert Kegel

Solisten: Ursula Kirchhoff-Klas, BRD, Sopran
Violetta Modjrowski, VR, Bulgarin-Halle, Ab
Eberhard Böhm, Berlin, Tenor
Ulrik Gell, Dänemark, Bass
Giuseppe La Gioia, Italien, Klarinet
Luigi Nono, Italien, Tenorliege

Chor: Philharmonischer Chor Dresden
Einspielung Horwig Softart
Mitglieder des Staatsoperballbes Dresden
Einspielung Hans-Dieter Pflüger

Weiter: Luigi Nono: Come una ele da faraway bei für
Sopran, Klavier, Fagott und Orchester
Ludwig van Beethoven: Sinfonie Nr. 9 d-Moll
op. 125

31. Januar 1979/80 — Chefsolger: Prof. Heidem Kegel
BVP 029 H

6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1979/80